

Die Bewegungen der Liebe – Systemisches „Nachlesen“ in Mythen, Epen und Tragödien

Im „Griechischen Bert Hellinger Institut für systemische Aufstellungen“ wird seit längerer Zeit die Verbindung der systemischen Aufstellungsmethode zur altgriechischen Mythologie, zu den verschiedenen Epen sowie dem antiken Theater samt den Tragödien und Komödien untersucht¹. Das systemische Nachlesen² der homerischen Epen, Ilias und Odyssee, sowie das Aufstellen von Teilen der Odyssee, zum Beispiel der ‚Rückkehr Odysseus‘ nach Ithaka‘, hat die wahrhaft epische Leistung Homers ans Licht gebracht. Bei den beiden Epen, die im gegenseitigen Bezug stehen, handelt es sich um eine tiefe Gesamtbewegung in ihrer Vollendung. Diese nenne ich „*Bewegungen der Liebe*“.

Homer besingt in der Ilias die „*Bewegungen des Gewissens*“ (des persönlichen wie kollektiven Gewissens), das Trauma des Krieges und die Verwandlung aller Beteiligten in Täter wie Opfer unter der Macht der blinden, aufopfernden, heroischen Liebe. Er versucht dann diese in der Odyssee durch die „*Bewegungen der Seele*“ (Große Seele), der wachen, geerdeten, demütigen Liebe des „Rückkehrwillens“ (griechisch nostos) zu überwinden.

In seiner Darstellung des ewigen Kampfes der Seele, sich von den Fängen und Zwängen des Gewissens zu befreien, tritt die beides umfassende Gesamtbewegung in Erscheinung, eben die „*Bewegungen der Liebe*“. Diese verbinden die Seele mit der tiefsten Liebe, die „*Liebe für das Leben*“³. Denn die Seele schaut stets auf ihren größten Geber, den Geber des eigenen Lebens, und bringt ihm diese tiefe Liebe als Ehrung und Dank entgegen.

Doch es ist die Aufstellungsarbeit, welche die Grenze des ständigen Kampfes zu überschreiten vermag, indem sie diese versteckte Liebe an die Oberfläche bringt. Sie gibt die entscheidende Richtung vor, nach jeweils voller Würdigung des Gewissens, sich den Bewegungen der Seele anzuvertrauen, auf Ausgleich und Versöhnung hinielend. Sie erfordert eine hohe Leistung, denn sie führt erst zum Unbekannten und Dunkeln, dann in der Aufstellung auf das nur für Augenblicke sich im Licht Zeigende und schließlich darüber hinaus auf das geheimnisvolle „Offene“⁴.

In diesem Artikel wird diesem Sachverhalt nachgespürt, um Hinweise für unser Leben wie auch Anweisungen für unsere Praxis zu erhalten. Durch die Aufstellung von Mythen, Epen und Tragödien aus dem altgriechischen Zyklus wird das „systemische Nachlesen“⁵ erweitert und vertieft. Denn es

ist die Anwendung der systemischen Aufstellungsmethode auf große Systeme⁶, die zu weit reichenden Erkenntnissen verhilft.

Groß sind diese Systeme sowohl in ihrer vertikal-zeitlichen als auch horizontal-räumlichen Reichweite. Diese Gegebenheit potenziert ihre Feldstärke derart, dass alle Beteiligten leicht zur „Einsicht durch Verzicht“ angeleitet werden. Dieses wissende Großfeld beseitigt spielend alle „Störungen“ beziehungsweise „Eingriffe“ und zieht anmutig alle und alles zur Ausrichtung auf etwas Machtvolleres hin, auf die Vollendung der Bewegungen der Seele durch die „*Bewegungen der Liebe*“, welche auf den unendlichen Horizont der „*Liebe für das Leben*“ führen.

Mythologie und Aufstellungsarbeit, die Suche nach den Archetypen

Im April 1999, bei der zweiten Arbeitstagung für systemische Aufstellungen in Wiesloch, habe ich den ersten Versuch unternommen, die Verbindung der systemischen Aufstellungsmethode mit der altgriechischen Mythologie und darüber hinaus mit allen mythischen Weltentwürfen zur Diskussion zu stellen.

Es ging erst einmal darum, nach Archetypen zu suchen, nach archetypischen Bildern einer Problemlösung, nach archetypischen Urordnungen, wie sie die alten Griechen verstanden und in ihren Mythen erzählt hatten.

Die Untersuchung dieser Verbindung hat ergeben, dass die Aufstellungsarbeit in exzellentem Bezug dazu steht. In der Schöpfungsmythologie der Antike stammt die gesamte Welt und mit ihr unsere Umwelt, die Blumen, die Pflanzen, die Tiere, die Flüsse, die Berge, direkt von den Göttern ab. Aber auch alle Geschlechter der Griechen, alle Ortschaften, schlechthin alles Kulturelle und Zivilisatorische stammt von ihnen, teils als ihre unmittelbare Nachkommenschaft oder mittelbar durch ihre Einmischung und Vermischung mit den Menschen.

Mithin ist der göttliche Überbau für die Altgriechen eine Ahnengalerie. Er repräsentiert die Vorfahren bis zu den Urahren. Er bildet ein großes System, in das sie eingebettet sind, und ist für sie eine „*Schicksalsgemeinschaft*“. Die Götter wirken in diesem System als ein kollektives (systemisches) Gewissen, zugleich weisen sie hin auf etwas Über-

greifendes, nämlich die systemische Seele oder die Große Seele. Nirgends wird dies besser anschaulich als in den Epen Homers, der Ilias und der Odyssee, wie weiter unten ausgeführt.

Das antike Theater als Aufstellungsfeld der Mythen

Die entscheidende Weiterentwicklung von Ritualen und vorführenden Zeremonien wird mit der „Erfindung“ des antiken attischen Theaters erreicht, insbesondere in den Tragödien wie auch in ihrem Widerpart, den Komödien. Das antike Theater wirkte als „wissendes Feld“. Dieses neue Medium erzielt die *Methexis* (Anteilnahme) und die *Katharsis* (Seelenläuterung) mittels kollektiver Prozesse der Wahrnehmung beziehungsweise der Selbsterfahrung, durch Vertiefung des Erlebens und Erhöhung der Seele.

Das antike Theater ist wie eine Vorwegnahme der systemischen Aufstellungsarbeit. Dort haben nur Männer gespielt, verhüllt durch Masken und lange Gewänder. Die geschlechtliche Differenzierung und jegliche individuelle Ausdrucksweise waren verpönt. Gewicht besaßen die jeweilige Positionierung der Akteure und ihre Bewegungen (*Choreographie*) im Einklang mit den rezitierten Versen. Im antiken Theater hat man eigentlich die Mythen „aufgestellt“. Hier liegt vor uns die Darstellung eines systemischen Feldes, mit seiner Morphogenese, Hybridisierung (das Hervorbringen neuer Formenkreistivität) und das Aufdecken seiner unsichtbaren inneren Dynamik, was später genau auf die systemische Aufstellung zutrifft.

Gewissen und Seele

Die Tragödiendichter haben in ihren Werken die Mythen verarbeitet, einen Ausweg suchend aus schwerem Schicksal, das oft unentrinnbar war, weil vom Gott gewollt und geschickt. Die Verstrickung wurde deutlich vorgeführt als Einmischung in die Angelegenheiten von geliebten, in der Hierarchie höher stehenden Personen, die jedoch zur *Hybris* führt und die Intervention der göttlichen Macht (des kollektiven Gewissens) heraufbeschwört. Doch die Bestrafung der Sünder bewirkt eine neue Runde (Zirkularität) von sich aufopfernder Liebe und Hingabe durch Nachkommen und erneuter *Hybris*, wieder gefolgt von Strafe und so fort.

Bei Homer stellt man eine wahrhaft epische Leistung fest. Er hat die Ilias wie die Odyssee so gedichtet, dass sie sich gegenseitig ergänzen. Das „systemische Nachlesen“ beider Epen in ihrem inneren Zusammenhang, wie Homer ihn uns vorlegt, bringt vollendet das Zusammenwirken des Großsystems Gott-Mensch ans Licht.

Homer besingt zuerst in der Ilias den kriegerisch ausufernden Konflikt, die aufopfernde Hingabe zum Kollektiv „Hellas“, die Verstrickung durch das Gewissen, das zu schlimmen Taten führt und Tod und Zerstörung bringt durch die Verletzung der den Menschen vorgegebenen Grenzen, also durch die *Hybris*. Hier besingt der Dichter die Bewegungen des persönlichen Gewissens, der blinden, heroischen Liebe, der machtvollen, sich aufopfernden Liebe, die zur Verstrickung verleitet.

Doch zugleich beschreibt er in beiden Epen die Bewegungen des kollektiven Gewissens, das in der Gestalt der Götter die begangene *Hybris* hart bestraft. Diese trifft die Troer schwer, denn alle Hauptakteure gehen unter samt ihrer Stadt. Die Strafe für die siegreichen Griechen besteht hauptsächlich darin, ihre Heimat nie wiedersehen zu dürfen, oder, falls dort doch angekommen, ein schlimmes Ende zu erleiden.

Homer geht aber über die Verstrickung und Bestrafung durch die Götter hinaus. Er versucht diese schicksalhaft tragischen Bewegungen in der Odyssee zu überwinden und einen Ausweg für die Menschen zu zeigen.

„Bewegungen der Liebe“

In der Odyssee muss der Protagonist Odysseus, von den Göttern aufgrund seiner Taten bestraft, eine zehnjährige quälende Irrfahrt erleiden. Diese ist aber nur vermeintlich eine Irrfahrt. Eigentlich ist sie eine „Weltumrundung“, ein Weg der Erkenntnis und Selbsterfahrung der gesamten Wirklichkeit, der äußeren wie der inneren. Diese Reise nach dem Krieg, dem Morden, der Zerstörung, nach der „*Hybris*“ gegen Gott und die Menschen ist erforderlich, um die schwere Schuld auf diese Weise abzugelten und über sie hinauszugelangen. Homer besingt also in der Odyssee die Bewegungen der Seele, der wachen, weltoffenen, demütigen Liebe, die im „Rückkehrwillen“ (griechisch *nostos*, daraus Nostalgie, das Heimweh) kulminiert.

In seiner Darstellung des ständigen Kampfes des Gewissens gegen die Seele werden letztlich die Gesamtbewegungen angedeutet, welche die menschliche Existenz bestimmen, die ich „Bewegungen der Liebe“ nennen möchte. Denn diese umfassen sowohl die „blinde Liebe“, die sich in den Bewegungen des Gewissens manifestiert, wie auch die „wache Liebe“, eine ihrer menschlichen Begrenzung und deswegen ihrer demütigen Grazie selbst bewusste Liebe, die sich in den Bewegungen der Seele zeigt.

Für uns heute ist es die Aufstellungsarbeit, welche die Zwänge dieses ewigen Kampfes zu überschreiten vermag und auf die Unterbrechung der Verstrickungen hinzielt. S

orientiert uns auf Ausgleich und Versöhnung, letztlich auf die Zustimmung zum Schicksal hin, sodass sich die Vollen- dung dieser Bewegungen, die „Bewegungen der Liebe“ durchsetzen können.

Aufstellungen von Mythen

Die Erfahrung bei der Aufstellung von Mythen beziehungs- weise von Tragödien, in denen es sich um archetypische Felder allgemeiner Geltung handelt, hat für uns zu markan- ten Erkenntnissen geführt. Die Macht des Feldes wird intensiv spürbar. Es bleibt stets dominant und übernimmt so stets die „Regie“. Die Kraft des „wissenden (Groß-)Feldes“ erleich- tert bei solchen Aufstellungen die phänomenologische Haltung von „Einsicht durch Verzicht“. Der Aufsteller aller- dings muss sich trotzdem auf eine reiche Erfahrung und tiefe Kreativität stützen können, um der Herausforderung der Arbeit mit dem großen Feld zu begegnen.

Bei Interventionen, die wir aus dem Familien-Stellen kennen, reagieren hier die Stellvertreter meist abweisend. Sie erwei- sen sich oft als unpassend. Man kann den Prozess praktisch nur den autonomen Bewegungen selbst überlassen und sich von ihnen leiten lassen. Das erfordert zwar einen grö- ßeren Zeitaufwand, vertieft aber das Erleben wesentlich.

Wir haben beobachtet, dass ein großer Teil der Aufstellungs- gruppe als Choros wirkt wie beim antiken Theater. Dabei stellen sich oft die Personen unmittelbar selbst, indem sie aufstehen. Häufig war die Schlüsselperson gerade diejenige, die sich „störend“ im Umfeld der Aufstellung bemerkbar machte. Man sollte solche Personen mutig mit aufstellen.

In diesem Zusammenhang fiel auf, dass die Stellvertreter keine Zuweisung beziehungsweise Zuschreibung akzeptie- ren und lange abwarten, bis eine Resonanz sich eingestellt hat. Erst dann kann man fragen, wer sie sind, ob Mann oder Frau, Kind oder Partner, Elternteil oder auch ein Vorfahre. Bemerkenswert ist, dass alle stets ungezwungen vom Bedürf- nis erfasst werden, das Ganze nonverbal ablaufen zu lassen. Rückmeldungen der Stellvertreter werden als überflüssig erlebt und eingreifend, sie unterbrechen den Einklang, der sich in der Aufstellung einstellt.

In Aufstellungen von Mythen oder Tragödien treten stets höhere Entitäten auf. So melden sich die Stellvertreter als Schicksal, Strafe, Verantwortung, Ehre, Existenz, Leben, oft als Götter, Helden oder Halbgötter, als Helios und Hades und vieles mehr und verändern somit entscheidend die Dynamik der Aufstellung. Während des Ablaufs einer mythischen Aufstellung werden die Positionen der Stellver- treter oft gewechselt. Sehr oft von Frau zu Mann und umgekehrt oder von Personen auf höhere Seinsformen, zum Beispiel Gott.

In einer Aufstellung von „Ödipus“ hat sich eine Stellvertre- terin der „Strafe“ später in die „Milde“ verwandelt und sich neben Ödipus als Partnerin gestellt, worauf er sich sicherer fühlte. Wir alle waren ergriffen von der Botschaft, dass Milde als Entlastung von Strafe sich letztlich auswirkt. Doch die Schuld bleibt weiterhin, sie erfordert Ausgleich durch Handeln, wie sich in der Fortsetzung der Aufstellung auch zeigte.

Das häufige Wechseln der Positionen deutet bei Aufstellun- gen von Mythen auf die Vermischung mehrerer Geschichten hin. Man sollte erforschen, ob ähnliche Phänomene bei Familien- bzw. Systemaufstellungen auch auf eine solche Überlappung mehrerer Systeme hinweisen, was möglicher- weise eine entsprechende Handhabung erfordern würde.

Zu den Einsichten, die aus den Aufstellungen von Mythen, Epen und Tragödien gewonnen werden können, möchte ich hier über eine Aufstellung der „Iphigenia in Aulis“ von Euripides kurz berichten. Dabei wurde sichtbar, dass die Tochter bereit ist, dem Vater Agamemnon ihr Leben zu opfern, damit dieser die Göttin Artemis, die er beleidigt hatte, beschwichtigen und die griechische Flotte ausfahren kann. Sie braucht aber vom Vater die Anerkennung ihres Opfers. Dieser aber, als Oberfeldherr der Griechen, schaut in der Aufstellung nur auf das große Ziel, den Erfolg des Feldzuges gegen Troia, und nicht auf die liebende Iphigenia.

Letztlich opfert dann die Tochter hingebungsvoll ihr Leben, als Beweis ihrer großen Liebe zum Vater, ohne Anspruch und Erwartung. Sie wird deswegen von der Göttin gerettet. Es handelt sich hier um den Archetyp der Beziehung Vater- Tochter, denn alle Töchter opfern etwas Wertvolles für ihren Vater, in Erwartung seiner Liebe, was aber zur Ver- strickung führt. Der Ansatz einer Lösung liegt eben darin, die eigene Liebe anzuschauen und diese zu würdigen.

„Schlanke Aufstellungen“

Die gesammelte Erfahrung aus den Mythen-Aufstellungen und die Beobachtung von Bert Hellinger bei der Arbeit des Aufstellertreffens (April 2002 in Würzburg) haben mich darin bestärkt, häufiger von den großen Mythen-Aufstellun- gen zu den „schlanken Aufstellungen“, wie ich sie nenne, überzugehen.

In ihnen wird, sobald ein Anliegen sichtbar wird, das Auf- stellen nur eines Stellvertreters angesichts des Klienten vorgenommen, ohne ihn zu benennen oder ihm etwas zuzuschreiben. Die folgende Bewegung läuft nonverbal ab, und man braucht auch nachher keine Information oder Deutung. Wie oben beschrieben, überlässt man die lösende Klärung dem systemischen Feld, welches die Verbindung der Seele des Klienten zu seiner tieferen Liebe herstellt.

Die Bewegungen der zwei aufgestellten Personen gleichen manchmal, wie eine griechische Frau in einem Kurs bemerkte, einem Schmetterlingstanz. Der Schmetterling auf Griechisch heißt Psyche.

- ¹ Stavropoulos, D. (2001): Verstrickung und Lösungsversuch in der antiken griechischen Mythologie und Tragödie im Vergleich zum systemisch-phänomenologischen Ansatz und dem Familien-Stellen. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme), S. 330-341.
- ² Stavropoulos, D. (2003): Bewegungen der Liebe. Systemisches Nachlesen der homerischen Epen, Ilias wie Odyssee, Aufstellen von Teilen der Odyssee. Workshop bei der 4. Tagung (Würzburg 2003), Beitrag zum Tagungsband, in Vorbereitung.
- ³ Duerr, H. P. (1995): Sedna oder die Liebe zum Leben. Frankfurt/Main. (Suhrkamp).
- ⁴ Hellinger, B. (2002): Vortrag beim Athener Kurs. 11.-16. September 2002.
- ⁵ Schneider, J. R. und Gross, B. (2000): Ach wie gut, dass ich es weiß. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme).
- ⁶ Stavropoulos, D. (2001): Die Entdeckung archetypischer Lösungsbilder bei Verstrickungen und Konflikten durch das systemisch-phänomenologische Nachlesen sowie die Aufstellung altgriechischer Mythen und Tragödien. Workshop bei der 3. Tagung (Würzburg 2001), Beitrag zum Tagungsband, in Vorbereitung.
- ⁷ Hellinger, B. (2000): Vorwort zur griechischen Ausgabe : Love's Hidden Symmetry. Beaumont, H. und Weber, G. (1998). Heidelberg (Carl-Auer-Systeme).
- ⁸ Artikel und Vorwort Hellingers abzurufen bei: www.forum-archetypes.com.